

Hier kommt vielmehr die Faszination, die Nikolaus verbreitete, zum Tragen. Die Arbeit, die sich bereits auf die Fahnen der demnächst erscheinenden kritischen Edition der mathematischen Schriften des Cusanus stützt, besteht abgesehen von den Formalia, Literatur- und Quellenverzeichnissen und Registern, aus drei Teilen: den frühen naturkundlichen Schriften, die Komputistik, Kosmologie und Konjektur gewidmet waren, den theologisch-philosophischen Grundlagen der cusanischen Mathematik und den Quadratschriften, d. h. den sogenannten mathematischen Schriften im eigentlichen Sinn. Bei dem mittleren Teil werden vor allem die Schriften *De docta ignorantia*, *De coniecturis* und ganz am Rande *De ludo globi* behandelt, weil hier die mathematische Durchdringung am intensivsten ist. Im Mittelpunkt der mathematischen Schriften steht die Quadratur des Kreises, auf der seine Spekulationen über das Unendliche beruhen, denn im Unendlichen – so Nikolaus – treffen sich Krümmung und Gerade. Es berührt Nikolaus nicht, daß die mathematische Unmöglichkeit der Quadratur des Kreises bereits von Euklid bewiesen worden war, dessen Schriften er sogar besessen hat. Auf dieser Ebene betreibt Nikolaus seine Mathematik nicht, er hat insgesamt keinen Sinn für mathematische Beweise. Was ihn geradezu mit Besessenheit antreibt, ist die Vorstellung von der Zahlenstruktur der Welt und ein „hohes Maß an intuitivem Gespür“ für mathematische Zusammenhänge (S. 308). Eine formale mathematische, astronomische und physikalische Ausbildung kann ihm weder nachgewiesen noch aus seinen Schriften erschlossen werden. Die zahlreichen von Nikolaus benutzten Quellen weisen ihn als mathematisch talentierten, engagierten Autodidakten aus, der beispielsweise Fortschritte der Mathematik seiner eigenen Zeit nicht vom Stand der Gerbert-Zeit unterscheidet resp. beides vermengt. Er hat auch keinen Sinn für die in der Mathematik seit der Antike übliche klare und eindeutige Fachsprache; vielmehr benutzt er ungewöhnliche Ausdrücke und wechselt deren Bedeutung in verschiedenen Schriften. Es gibt – abgesehen von ständigen rechnerischen Unstimmigkeiten – noch mehr solcher Ungereimtheiten, die Mathematikern ein Horror sind. Aber wie gesagt, darauf kommt es Nikolaus nicht so sehr an. Über die Kreisquadratur hat er elf selbständige Schriften verfaßt, und in zwei weiteren steht sie im Mittelpunkt. Mit diesen Schriften hat er die Diskussion mit Zeitgenossen gesucht und deren Einwände in eine neue Version eingearbeitet. Um nicht in unendlich langen, unübersichtlichen und nicht mehr nachvollziehbaren Interpretationen zu versinken, hat B. die mathematischen Schriften von Nikolaus in die moderne Formelsprache übersetzt und so ein Maß für die Beurteilung gefunden, wobei er immer wieder – und glaubwürdig – versichert, daß ihm nicht an einer Verurteilung gelegen ist. – Man sieht der Diss. mit Bewunderung an, wieviel Fleiß, Mühe und Umsicht sie gekostet hat. Daß sie in Einzelheiten unscharf geraten ist, z. B. bei der Darstellung von Nikolaus' mathematischen Lehrern in Padua, wozu keine Gesamtdarstellung vorliegt, aber bei Horst Kranz (im selben Verlag gleichzeitig erschienen) im biographischen Teil über Fontana mehr Einzelheiten zu finden sind –, dies und gelegentliche Unschärfen bei der Darstellung des allgemeinen historischen Hintergrundes, den der Fachmann ohnehin woanders sucht und findet, dies sind keine ersthaften Einwände gegen die Exzellenz der Arbeit. Hier ist ein Werk entstanden, das Nikolaus mit großem Respekt in einem sorgfältig abgewogenen Urteil in seiner Zeit vor uns erstehen läßt. Es ist von